

FC Bayern

Florian Wirtz und die Geheimreise nach München

29. Mai 2025, 17:59 Uhr Lesezeit: 5 Min.

Am Tag der Meisterfeier findet in einer Suite ein sehr heimliches Treffen statt: Vorstand, Trainer, einfach alle beim FC Bayern wollen Florian Wirtz von einem Wechsel überzeugen. Rekonstruktion einer wegweisenden Zusammenkunft.

Von Christof Kneer und Philipp Schneider

New York City mag die Stadt sein, die niemals schläft. Aber das schläfrige München ist die Stadt, in der nichts geheim bleibt. Wenn es eine Gewissheit gibt in Deutschlands Hauptstadt der Teleobjektive, dann diese: Alles kommt raus, früher oder später.

Wenn – nur ein Beispiel – der Fußballtrainer Thomas Tuchel Wochen nach seinem Rauswurf beim FC Bayern in privater Mission an der Säbener Straße vorfährt, um eine orthopädische Verletzung einer seiner Töchter vom Klub-Spezialisten untersuchen zu lassen, dann gibt es davon scharfe Fotos. Dazu die Zeile: „Überraschender Tuchel-Besuch an der Säbener!“ – und der Hinweis, der Trainer sei „erwischt“ worden, „als er sich gerade unbemerkt auf den Weg in sein Auto machen wollte“.

Außer dem Trainingsgelände gibt es für jeden Paparazzo, der etwas auf sich hält, noch einen zweiten Hotspot in München. Das Restaurant Käfer ist seit Jahren als Räuberhöhle bekannt, in dessen Hinterzimmern sich Spielerberater und Transferexperten zusammenfinden, um Geld und wahrscheinlich sogar Teile der Welt unter sich aufzuteilen. Der auch jenseits des Amazonasbeckens als „Piranha“ bekannte Pini Zahavi wurde also eiskalt abgelichtet, als er dort am Mittwoch mit dem Sportvorstand Max Eberl zusammentraf, um für zwei seiner Klienten Verträge auszuhandeln, mit denen sie wohl gewärmt durch den kalten bayrischen Winter kommen sollen. Offenbar mit Erfolg: Jonathan Tah unterzeichnete einen Vierjahresvertrag, obwohl er schon 29 ist. Und auch Leroy Sané dürfte seinen Vertrag demnächst verlängern und dabei wohl mit höheren Einnahmen rechnen, als es noch vor Wochen zu erwarten war. Auf dem Foto schaut der er-tappte Zahavi mit Kennerblick in die Linse, als wollte er sagen: Aha, da also stehst du heute, du Lumpi!

In Anbetracht der medialen Totalüberwachung des Klubs grenzt es an ein mittelgroßes Wunder, dass es dem FC Bayern gelungen ist, das garantiert wichtigste Treffen in diesem Sommer geheim zu halten. Florian Wirtz, das Transferziel Nummer eins, hat den Münchnern nicht nur aus der Ferne abgesagt. Er war in der Stadt. Und hätte man ihn auf seinem Trip an der Isar mit einem GPS-Tracker ausgestattet, hätte er eine Spur hinterlassen wie Hänsel und Gretel im dunklen Wald.

Die Bayern haben ihn mit einer Limousine am Flughafen abgeholt und von dort weiterkutschert in die Tiefgarage eines Münchner Hotels (Name der Redaktion bekannt, aber geheim gehalten, damit die SZ dort künftig allein herumlungern kann). Aus der Tiefgarage ging es mit einem Aufzug hinauf in eine Suite. Und dort führte Wirtz die alles entscheidenden Gespräche, auf deren Grundlage er Tage später eine Entscheidung traf – für den FC Liverpool.

Hoeneß, Rummenigge, Eberl, Freund, Dreesen, Kompany – alle sind gekommen, um Wirtz zu überzeugen

Nichts drang bislang von diesem Treffen nach außen. Obwohl Wirtz zunächst – in einem separat angemieteten Raum – ein langes fußballtaktisches Vier-Augen-Gespräch mit dem Trainer Vincent Kompany führte, und danach in der Suite zusammentraf mit dem Sportvorstand Eberl, dem Sportdirektor Christoph Freund, den Aufsichtsräten Karl-Heinz Rummenigge und Uli Hoeneß sowie zum Schluss auch noch dem Vorstandsvorsitzenden Jan-Christian Dreesen. Am Tag, als der FC Bayern den entscheidenden Versuch unternahm, Florian Wirtz zu überzeugen, war er mit Ausnahme der Zimmerpflanzen und Maskottchen Berni in voller Kapelle vertreten.

Nach diesen Gesprächen verabschiedete sich Wirtz in den Urlaub. Er grübelte fünf Tage – und sagte den Bayern schließlich höflich ab. Der Spieler Wirtz informierte den Trainer. Der Vater Wirtz rief Eberl und Hoeneß an.

Der FC Bayern hat ein entscheidendes Problem: Auf Wirtz' Position spielt schon jemand.

Wieso in der Stadt ohne Geheimnisse nichts davon herauskam? Weil das Treffen rund um den 18. Mai stattfand. An jenem Sonntag, an dem alle Teleobjektive auf den Rathausbalkon gerichtet waren, auf dem die Bayern ihre 34. deutsche Meisterschaft feierten.

Sechs Tage nach der Absage von Florian Wirtz fügen sich die Erzählungen über dessen Motivlage nun zu einem immer dichteren Bild. Letztlich, so deuten sie es zumindest beim FC Bayern, habe Wirtz abgesagt, weil er fürchtete, sich in einem Positionsgerangel mit Jamal Musiala auf-

zureiben; mit Musiala, dem gleichaltrigen Stammspieler auf der Zehn, der schon seit Jahren im Klub ist. Man hätte etwas tricksen müssen, im Grunde eine neue Position für Wirtz erfinden müssen, heißt es. Entweder hätte er hinter der Spitze gewirkt, und Musiala wäre auf eine halblinke Position verrückt worden. Oder das Trainerteam hätte eine Achse der Kreativen gebaut, mit Kimmich auf der Sechs, Wirtz auf der Acht und Musiala auf der Zehn, direkt hinter Harry Kane.

Im *Chambre séparée* sprach Kompany eine ganze Stunde mit dem Spieler. Er hatte einen Laptop dabei und Präsentationen. Erst sei das Gespräch ganz, ganz schwierig gewesen, hört man, dann sei es etwas launiger geworden. Aber als es vorbei war, soll Kompany bereits große Zweifel geäußert haben bezüglich der Chancen der Bayern auf eine Zusage. Kompany soll den Eindruck gehabt haben, dass Liverpool und dessen Trainer Arne Slot sich schon tief hineingegraben hatten in die Gedanken des Spielers. Weil sie ihm das klare Modell einer Mannschaft präsentiert hatten, in der das Spiel um Wirtz herum neu aufgebaut werden sollte.

Die Verpflichtung von Florian Wirtz wäre für die Bayern kein gewöhnlicher Spielertransfer gewesen. Wirtz' Abwerbversuch war eine unternehmensstrategische Entscheidung. Wie die Akquise von Pep Guardiola. Wie der Bau der Arena in Fröttmaning. 285 Millionen Euro haben die reinen Baukosten (ohne Finanzierungskosten) des Stadions betragen, ein Fünfjahresvertrag für Wirtz wäre inklusive Ablöse nah herangekommen an dieses Preisschild. Die Arena wurde erst mal hochgezogen, und erst danach stellte sich heraus, ob und wie sie sich mit Menschen füllen ließe.

So war das auch mit Wirtz: Erst einmal sollte er unterschreiben. Dann wollten die Bayern mal schauen, an welcher Stelle sich der Spieler auf dem Taktikbrett optimal einsortieren ließe. Es hätte sich schon ein Platz gefunden. Und Hoeneß und Rummenigge hätten die Gewissheit gehabt, dass die Mannschaft in den kommenden Jahren in guten Händen (= Füßen) ist, unabhängig davon, wer sie trainiert.

In Wirtz sehen die Bayern einen Strategen, einen Anführer

Der berühmte Satz von Karl-Heinz Rummenigge, wonach Wirtz der beste deutsche Spieler sei, er war nicht nur so dahergeredet. So sieht es dem Vernehmen nach auch Uli Hoeneß. Sie alle lieben Jamal Musiala als großartigen Individualisten, der Tore vorbereitet und inzwischen auch Tore erzielt. Aber in Wirtz erkennen sie schon jetzt etwas, was Musiala vielleicht noch lernen kann, vielleicht aber auch niemals lernen wird: einen Großstrategen, der die Spieler um sich herum besser macht. Einen Feldherrn. Wirtz sollte der Anführer einer neuen großen Bayern-Elf sein, die eine neue Dekade der Dominanz schafft. Nur eben, wie sollte man diesen Wirtz anspre-

chen, solange er noch der Anführer des einzigen Meisterschaftskonkurrenten war, ohne dabei von den Lumpis mit den Teleobjektiven erwischt zu werden?

Das Projekt Feldherr kulminierte schließlich in der Laptopstunde mit Kompany in einem Münchner Hotel. Und Kompany verlor das Fernduell mit Liverpools Trainer Arne Slot nach Verlängerung.

Einen Schuldigen sehen sie beim FC Bayern nicht

Es gebe keinen Schuldigen in der Causa Wirtz, so sehen sie es bei Bayern. Den vermeintlich naheliegenden Vorwurf, die sportliche Leitung habe es versäumt, auf den letzten Metern der Verhandlungen die Tinte aufs Papier zu bekommen, erhebt (bislang) niemand. Eberl, Freund und Kompany hätten im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihr Bestes getan, heißt es. Das „Wusiala“-Knäuel aus Wirtz und Musiala ließ sich am Ende nicht mehr so leicht durchtrennen wie der Gordische Knoten.

Anstelle eines Schuldigen wurde immerhin eine zu optimistische Vorhersage diagnostiziert: Zwei Wochen vor Wirtz' Geheimreise nach München hatten die Bayern eine Art Zusage von dessen Eltern erhalten. Fatalerweise haben sie diese gleichgesetzt mit einer Zusage des Sohns, sich zurückgelehnt und den Fuß vom Gas genommen, wie es heißt. Als Hoeneß und Rummenigge kurz darauf aus den Medien vom England-Trip der Familie Wirtz erfuhren, sollen sie vor Schreck vom Hocker gefallen sein. Einen letzten Versuch unternahmen sie trotzdem – und fuhren den Feldherrn in die Tiefgarage.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/li.3260797

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.